

Der Mama geht's jetzt gut

9 Malerei-Collagen und 7 Grundriss Zeichnungen
der Kaiserwache in Freiburg

in Verbindung zu der Gruppenausstellung
Unter uns Über uns in der Kaiserwache in Freiburg

2025



Das böse Klärle muss draußen bleiben !
2025

glasierte Keramik

Ausstellungsansicht *Unter uns Über uns*
Fotos: Stefan Lux

<https://kaiserwache.com/Uber-uns-Unter-uns>



Michaelas künstlerische Arbeit speist sich unmittelbar aus biografischen Erfahrungen. Aufgewachsen auf einem Bauernhof im Schwarzwald, traf sie im bildhauerischen Studium auf eine kontrastierende Lebensweise, die seither ihr Verständnis von Bewegung, Sesshaftigkeit und Gemeinschaft prägt. Migration ist dabei ein wiederkehrendes Motiv – nicht nur im Sinne eigener Reisen, sondern auch in familiären Erzählungen, etwa der Auswanderung ihres Großonkels aus dem Schwarzwald nach New York, die einen Eckpfeiler für ihr künstlerisches Selbstverständnis bildet. Ich empfinde, dass sich ihr künstlerischer Werdegang sich im Spannungsfeld zwischen Fernweh und Heimweh auf tut, zwischen Bewegung und Verortung.

Doch während frühere Arbeiten sich mit Aufbruch und Unterwegssein beschäftigten, widmet sich ihr aktuelles Projekt – „Der andere Spatenstich“ und „Strukturen zur Architektur-Biennale für Freiburg“, entwickelt gemeinsam mit dem Architekten Wolfgang Borgards – dem Gegenteil: dem Ankommen, dem Verweilen, dem Aufbau von Gemeinschaft. Ausgangspunkt ist das Neubaugebiet Dietenbach am Rande Freiburgs, ein kontrovers diskutiertes Stadtentwicklungsprojekt, das dringend benötigten Wohnraum schaffen soll. Michaela interessiert sich hier besonders für die Frage, wie neue Nachbarschaften entstehen – und was es bedeutet, in den eigenen vier Wänden zu leben.

Im Zentrum ihres Vorhabens steht eine begehbare Skulptur in Form eines Hauses, ein wiederkehrendes Motiv in ihrem Werk. Der minimalistische Baukörper ist als meditativer Ort und Resonanzkörper gedacht. Der Innenraum bleibt leer und damit offen für die Bedürfnisse der Menschen, die ihn nutzen. Vier schmale Aussparungen in den Ecken öffnen den Raum zur Umgebung entlang zweier sich kreuzender Achsen. Ohne festgelegte Funktion bietet die Skulptur Platz für Rückzug, fokussierte Wahrnehmung und Begegnung. Sie steht einfach da – ohne Zweckgebundenheit, ohne Rechtfertigungspflicht.

In direkter Nachbarschaft zum Haus soll ein kleiner Wald gepflanzt werden. Die Anordnung der Bäume ähnelt einer musikalischen Komposition und folgt einer einfachen Grundidee: Die Bäume könnten eines Tages selbst zu Baumaterial werden. Wald und Haus bilden so zwei Zustände desselben Gedankens – Wachstum, Nutzung und Rückführung. Michaela spricht in diesem Zusammenhang von einer „Humanistischen Architektur“, verstanden als eine Haltung, die sich an den unvorhersehbaren Bedürfnissen der Menschen orientiert und den Begriff des Bauens daraus heraus denkt.

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch ihre Arbeit für *„Über uns, unter uns“* lesen. *„Das böse Klärle muss draußen bleiben!“* zeichnet sich als Sprössling ihres Dietenbach-Projekts ab– ein erstes öffentliches Moment dieses fortlaufenden Vorhabens. Die Keramikarbeit ist als Modell der zukünftigen Hausskulptur zu verstehen, ergänzt um eine handgeformte Öffnung im Dachfirst. Rund um das Haus gruppieren sich vereinfacht dargestellte Tannenbäume.

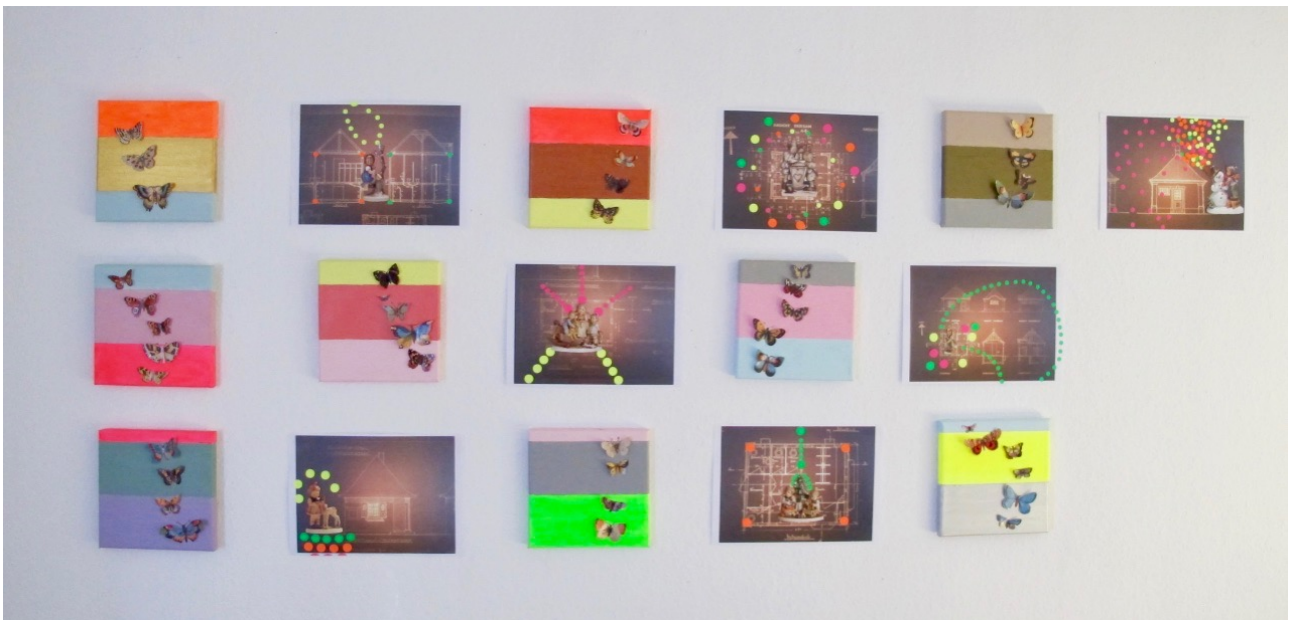
Installiert ist das Ensemble in der Revisionsöffnung des Schornsteins, wo es sich auf mehreren Ebenen mit der Architektur des Ortes verschränkt. Es ist die einzige Arbeit, die auf dem Erdgeschoss gezeigt wird. Die Öffnung im Dach der Keramik steht in direkter Verbindung zum Kamin, den Michaela als „Wirbelsäule des Hauses“ beschreibt – als zentrales, atmendes Element –, dass in dieser Schau auch als verbindendes Element zwischen Dachboden und Keller agiert. Der Titel ihrer Arbeit erinnert an die tradierten

Schutzformeln von Schwellenräumen, die das Unheil abwehren sollen. In der Kaiserwache verwandelt die Arbeit den einst geschäftigen Toilettenraum in einen Ort stiller Gelassenheit, der einen Kontrapunkt zu seiner turbulenten Vergangenheit bildet.

Michaela betont, dass die glasierte Keramik, die dem Feuer des Kaiserwache-Ofens standhalten könnte, nicht nur als widerstandsfähiges Objekt überdauert, sondern gerade in dieser Robustheit eine besondere Form von Intimität bewahrt und weiterträgt. Eine Intimität, die im Material gespeichert ist – in einer Keramik, die der Glut trotzt, aber in den Händen zerbrechlich bleibt, jederzeit Gefahr läuft, in Scherben zu fallen. Es ist eine fragile Nähe, die sich auf der Schwelle bewegt: zwischen Schutz und Preisgabe. So wie die Kaiserwache selbst, einst öffentliche Toilette, verschränkt zwischen öffentlichem Ort und privatem Rückzug, entfaltet auch die Keramik eine Intimität, die sich öffnet und wieder schließt. Michaela bezeichnet sie als “unverwüstlich” nicht, weil sie unantastbar wäre, sondern weil sie ihre Verletzbarkeit aushält – fest verankert im Material und doch empfänglich für Berührung.

Ilja Zaharov 2025

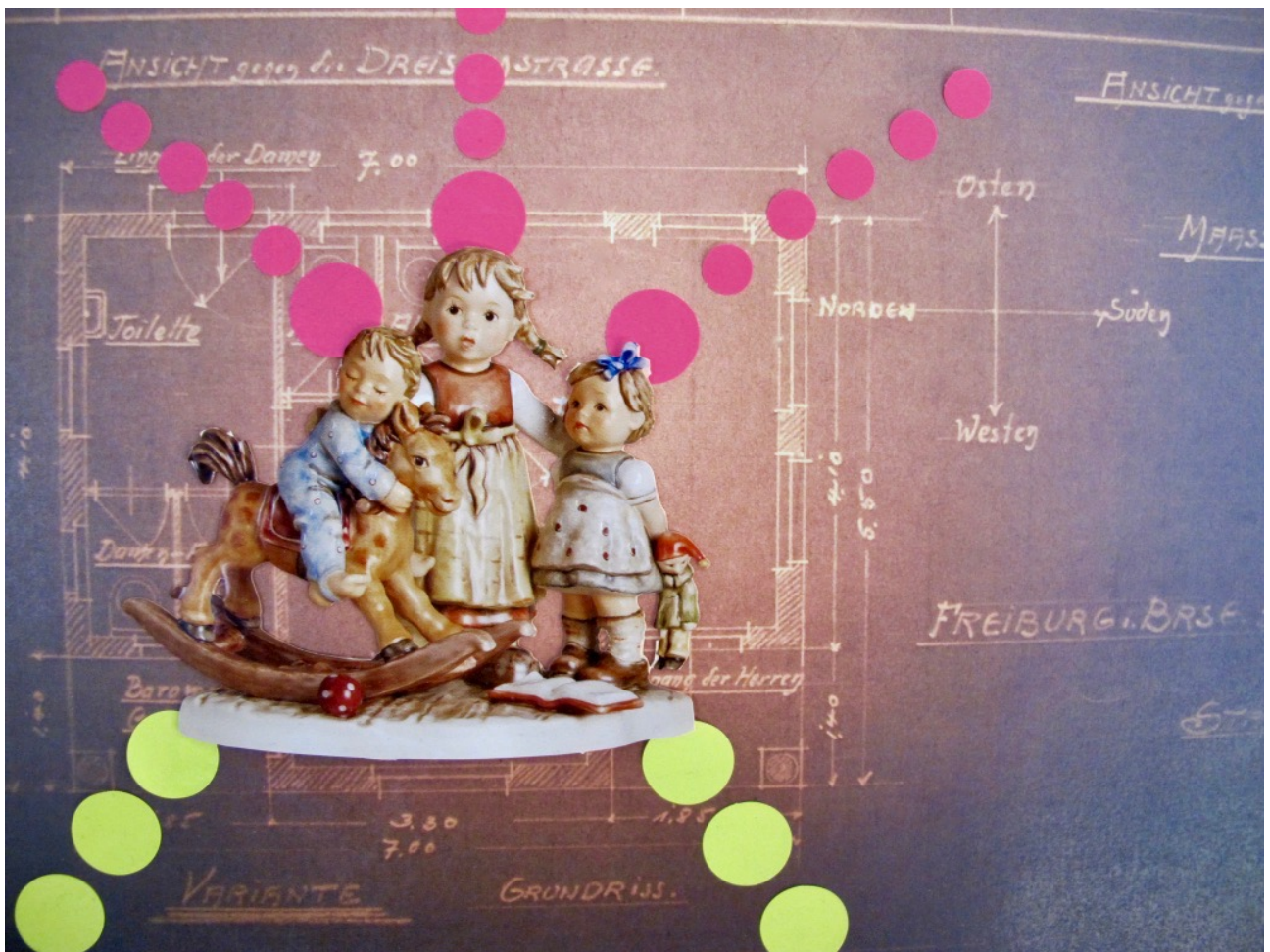
Der Mama geht's jetzt gut

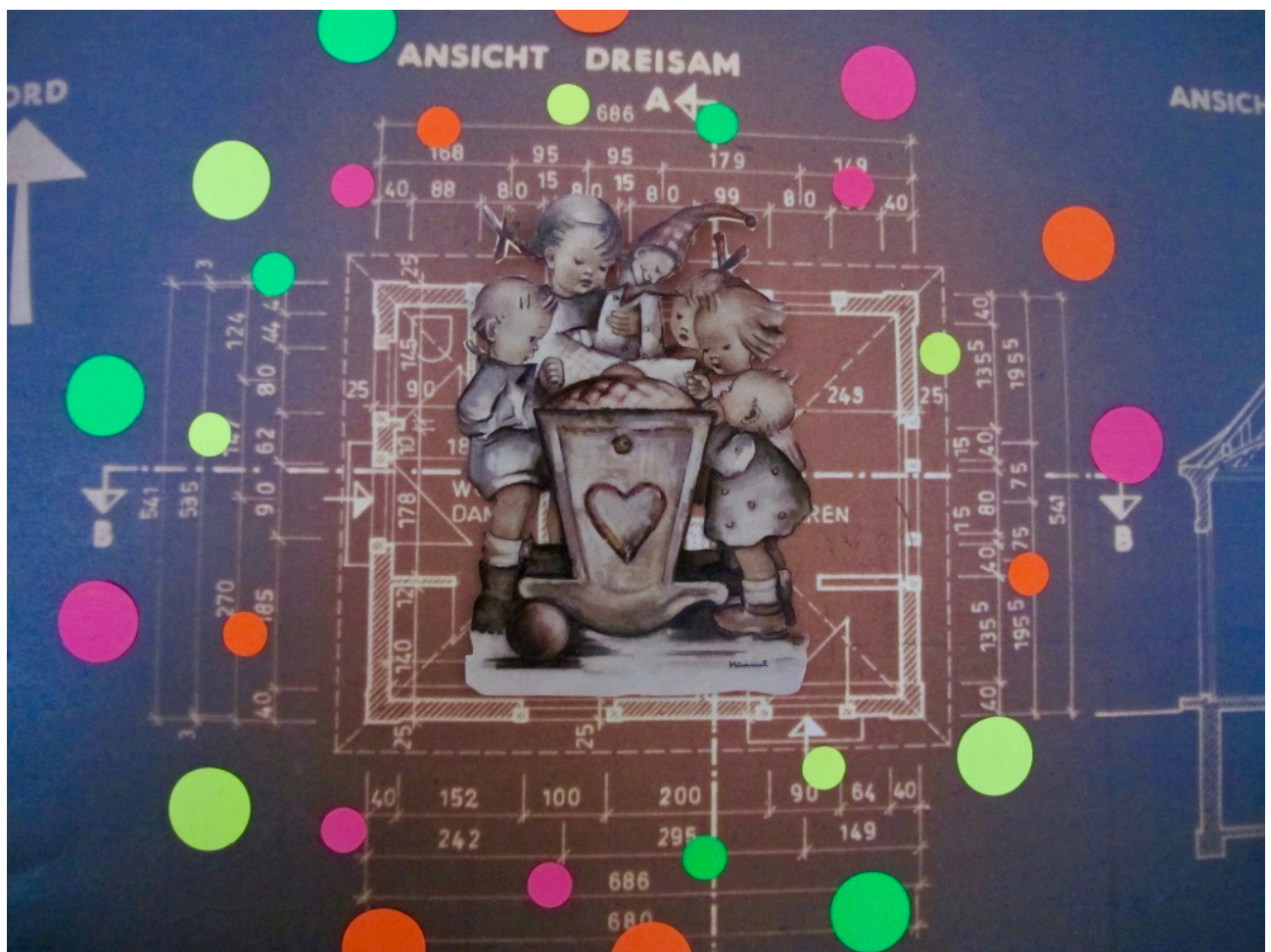


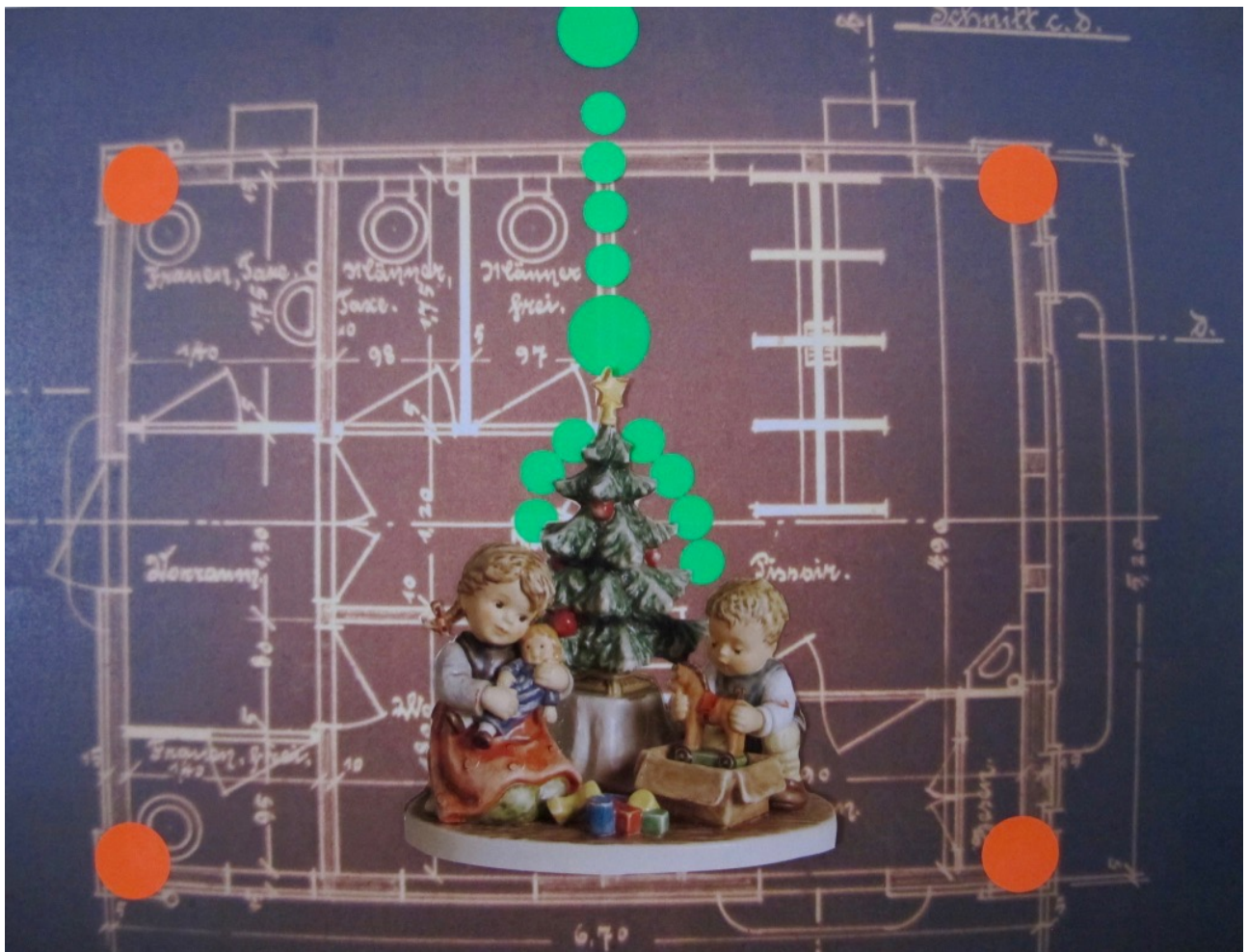


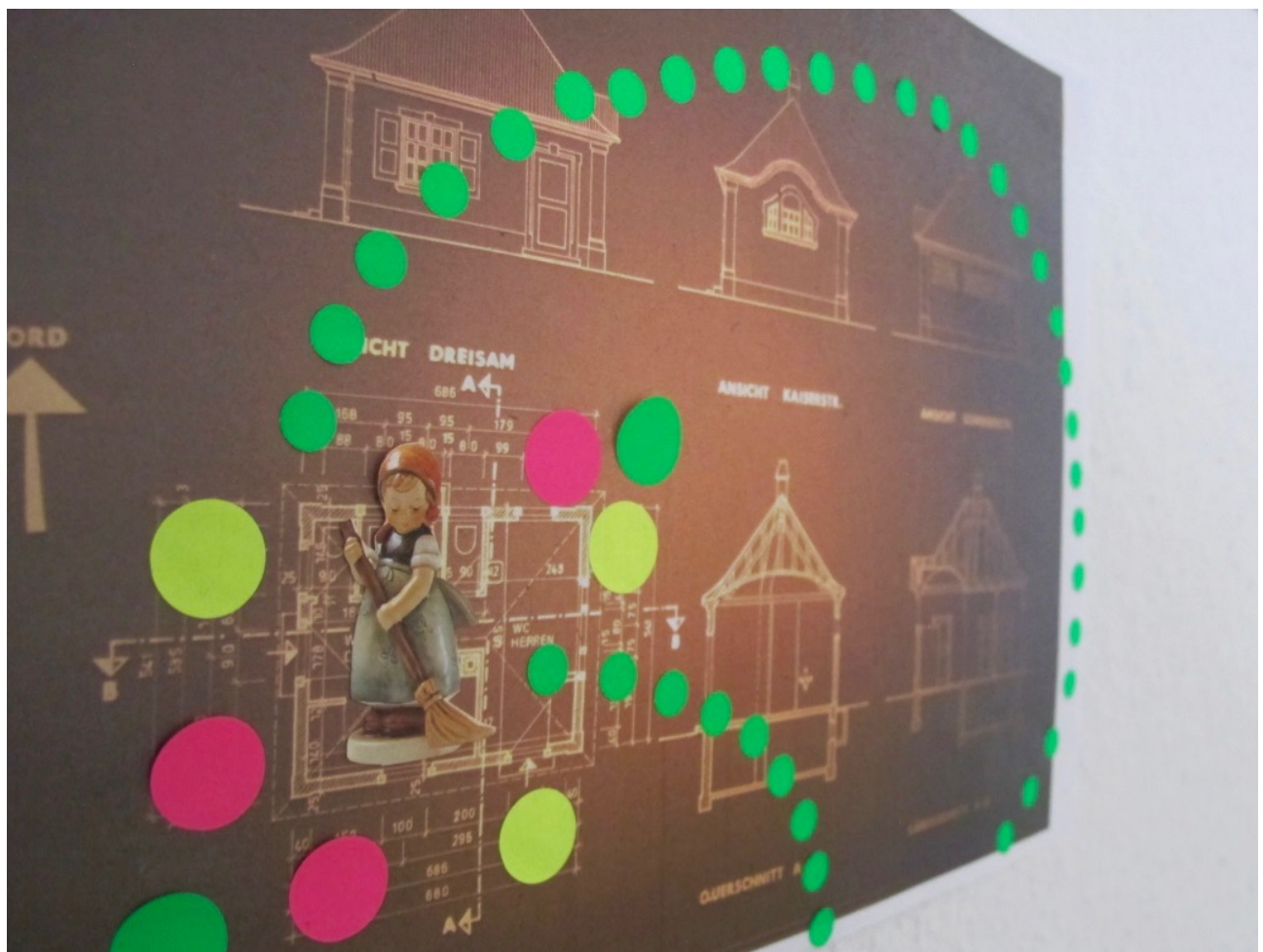


















Kommode mit einer Marmorplatte und Tonperlen, 2025, BIA Lenzkirch